

Melanie Möller: „Der entmündigte Leser. Für die Freiheit der Literatur. Eine Streitschrift“

Ein Gespenst namens Zensur

Von Jörg Magenau

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 11.04.2024

Melanie Möller behandelt die Literatur als bedrohte Minderheit. Ihr Buch „Der entmündigte Leser“ kämpft sie gegen alle Glättungsbemühungen der „Cancel Culture“ dafür, dass Literatur auch böse, verletzend, ja schmerzhaft sein darf und muss, wenn sie mehr sein soll als Besänftigung und Unterhaltung.

Zum verbreiteten Phänomen der „Cancel Culture“ gehört als ständige Begleitmusik der Hintergrundchor der Abwiegler. Das Phänomen gebe es nicht, behaupten sie. Wer darüber klage, nicht alles sagen zu dürfen oder jedenfalls seine Worte sorgfältig dem aktuellen Sprachgebrauch anpassen zu müssen, unterliege vielmehr irgendwelchen dubiosen Verschwörungstheorien.

Wer das erfrischend polemische Buch der Altphilologin Melanie Möller gelesen hat, kann das nicht mehr behaupten. Der Beispiele, die sie aufführt, sind mehr als genug. Sie reichen von angeblich retraumatisierenden Gewaltdarstellungen bei Homer über die Entschärfung der Bibel in „gerechter Sprache“ bis zur Punk-Band „Die Ärzte“, die den bizarren Song über die „fette Elke“ nicht mehr spielen wollen, um keine Dickleibigen zu diskreditieren. Möller erinnert an die Debatte um die schwarze, junge Lyrikerin Amanda Gorman und die allen Ernstes erörterte Frage, ob auch deren Übersetzer jung, schwarz und weiblich sein müssen, oder sie streift den „Fall Wolfgang Koeppen“, der nicht länger Schullektüre sein soll, weil seine Romane über die Bundesrepublik in den 1950er Jahren das damals noch nicht inkriminierte N-Wort enthalten.

Zensoren aller Zeiten

Melanie Möller sieht ein „Gespenst“ umgehen im Literatur- und Kulturbetrieb, das schon ein paar Jahrtausende auf dem Buckel hat. Damals, als es die Begriffe „Cancel Culture“, „Wokeness“, „Political Correctness“ oder „Sensitivity Reading“ noch nicht gab, habe das Gespenst auf den schlichten Namen „Zensur“ gehört.

Das ist starker Tobak, denn wer unter den Wohlmeinenden möchte schon gerne Zensor sein. Zensoren sind aber nicht unbedingt immer nur graue Beamte in Amtsstuben. Die Informationskontrolle einer moralisch tendierenden Öffentlichkeit kann zu denselben Effekten führen, indem sie Angst und vorauseilenden Gehorsam produziert. Zensoren aller Zeiten, ob im

Melanie Möller

Der entmündigte Leser. Für die Freiheit der Literatur. Eine Streitschrift

Galiani Berlin, Berlin

240 Seiten

24,00 Euro

Dienste von Kommunismus oder Faschismus, des Feudalismus oder des Katholizismus, glaubten dem eigenen Selbstverständnis nach immer das Gute gegen das Böse zu verteidigen und schieden deshalb das Erlaubte vom Unerlaubten. Literatur aber, so Melanie Möller, muss auch böse sein, muss verstören dürfen. Sie ist der Ort der Freiheit, den sie bedingungslos gegen alle Ein- und Übergriffe verteidigt.

„Was fehlt, ist ein leidenschaftlicher Kampf für die Autonomie der Literatur, der diese schützt wie eine bedrohte Minderheit – und zwar kompromisslos. Denn wo kämen wir da hin, wenn jeder seine mehr oder weniger berechnete Befindlichkeit erwartungsvoll an sie herantrüge? Geschlecht, Herkunft, Hautfarbe, Kultur, Haltung, Äußeres wie Inneres, sonst etwas betreffend? Und wenn jeder nur noch in eigener Sache sprechen könnte (als ob das überhaupt möglich wäre)?“

Empfindlichkeiten und moralische Standards der Gegenwart

Möller schlägt mit ihrer Streitschrift „Der entmündigte Leser“ einen großen Bogen durch die Literaturgeschichte. Kapitelweise verkoppelt sie Skandalträchtiges quer durch die Jahrtausende, zeigt Gemeinsamkeiten in der Rezeption von Ovid und Joseph Brodsky, Vergil und Heinrich von Kleist, Euripides und Annie Ernaux, Sappho und Astrid Lindgren. Über alles, was geschrieben wurde, kann und muss man diskutieren. Intolerabel aber sind für Möller alle Eingriffe in die überlieferten Texte, mit dem Ziel, sie an die Empfindlichkeiten und moralischen Standards der Gegenwart anzupassen. Wer glättet und korrigiert, sagt sie völlig zu Recht, wird weder den Einfluss dieser Texte noch die Abgründe des Menschen verstehen. Zwar darf jeder so beschränkt bleiben, wie er will, könnte man dagegen halten, doch die Lage ist weit schlimmer:

„Es ist nämlich (...) ein nicht ganz kleines Verbrechen, (...) anderen Leuten die Möglichkeit vorzuenthalten, sich mit dem Original in seinen ganzen Abgründen auseinanderzusetzen. Das erst schult den kritischen Geist, kein panisches Schutzbedürfnis, das sich mit vorauseilendem Gehorsam (der Furcht vor möglichem Tadel also) paart.“

Frühere Zeiten aburteilen

Die im Habitus des kritischen Aufklärertums praktizierten Textglättungen bewirken tatsächlich das Gegenteil: Sie verhindern nicht nur die kritische Auseinandersetzung einer selbständigen Rezeption und bevormunden die Leserschaft, sondern sprechen Büchern generell das Recht ab, zu erschrecken und zu schmerzen und „die Axt für das gefrorene Meer in uns“ zu sein. Dieses berühmte Kafka-Zitat hat Melanie Möller ihrer Streitschrift als Motto vorangestellt.

Möller plädiert grundsätzlich dafür, Ambivalenzen auszuhalten, sie überhaupt als solche zu erkennen. Sie wehrt sich gegen die Arroganz einer Gegenwart, die glaubt, von der Höhe moralischer und zivilisatorischer Überlegenheit herab alle früheren Zeiten aburteilen zu können. Immer wieder entdeckt sie dieselben Muster, die dem Säuberungsbedürfnis zugrunde liegen. Das verbreitete Dogma der Authentizität zum Beispiel hat nicht nur zu einem Übermaß an autobiographischer Literatur geführt, sondern auch dazu, dass jeder nur noch über sich selbst schreiben zu dürfen meint, weil alles andere dem Verdikt kultureller oder biologischer Aneignung verfällt. Vor allem kritisiert sie jedoch das identifikatorische Lesen und den darin

steckenden Narzissmus, alles auf sich zu beziehen und als persönliche Beleidigung aufzufassen.

Altphilologen – Melanie Möller ist Professorin für griechische und lateinische Literatur an der FU Berlin – mischen sich kaum in aktuelle Debatten ein. Aber gerade sie, die als Altertums-
experten um die Zeitgebundenheit der Texte und die Wandelbarkeit moralischer Stand-
punkte wissen, sind prädestiniert dafür, sich für die Überlieferung der Texte in unverfälschter
Gestalt einzusetzen. Melanie Möllers brillante Provokation macht den lang erwarteten, not-
wendigen Anfang.